



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Stvdivm Veræ Sapientiaë

Vivo, Agostino di

München, M.DCI.

Cap. 13. Daß die kurtze Zeit dises Lebens dem Menschen solle ein Stachel
sein zuwachen in der reinigkeit deß Gewissens.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47828](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47828)

zuerinnern / daß er immerdar vnterworfen sey dem Tode. Die Granatöpfel/welche vnten am Saum des Klaidts zwisch den Glöcklein hiengen/ geben vnns zuuersehen / daß zweyerley art des Todes vorhanden sey: Der ein/ der Gerechten/welche bedeutet werden durch die süsse Granatöpfel: Vnd der ander der Gottlosen/welche bedeut werden durch die bittere Granatöpfel/ Vnd daß wir daher vnser Leben also anstellen in diser Welt / damit wir lestlich gerathen in die Zahl der Gerechten vnd nit der Gottlosen. Selig seind deswegen alle die jenigen / welche immerdar vor Augen haben ihr lestes Endt / vnd/ als lang sie in diesem Leben seind / sich fürchten / vor Sünden hüten / den Rauch der Welt verachten / vnd ihnen/ vermittelst der Chustlichen Werck/ procuriren den Tode der Gerechten / vnd bey ihnen zusein in ihrer Gesellschaft/ allda sie in alle ewigkeit geniessen werden die wahre Ehr/ vnd ohne alle fürcht der confusion vnd ohne allen verdriß/ kosten die wahre Wollust/ vnd ohne allen neydt besitzten die wahre Reichthumb.

Cap. XIII.

Daß die kurze Zeit des menschlichen Lebens dem Menschen solle ein Stachel sein/
zuwachen in der Reinnigkeit des Gewissens.

Wosfern der schwache vnd bawfellig Mensch eigentlich betrachtete / wie kurz da sey die Raith seines Lebens / vnd wie vil im abgehe gnug zuthuen der göttlichen Gerechtigkeit / von wegen seiner vorigen / jezigen vnd zukünfftigen Sünd / so were nicht zu zweiflen / daß er als bald vnd ohne eingestellt verachten würde allen Pomp vnd eytele gedanken der Welt: Er würde auch absagen allem lieblichen des Fleisches / vnd mit allem fleiß mercken auff sein Gemüt vnd

vnd sich versehen auff seinem letzten endt: Aber/ leyder/ zu
meintlich schlagen wir Menschen solche ding im Winde/
wir sehen nur immerdar auff die gegenwertige Zeit/ all vnser
verlangen/ Hertz/ Sinn/ Muth vnd Zandt begeren sich zuer
fettigen inn den eyteln dingen dises Lebens. O göttliche
Thier/ wie bistu so geneigt zu den irdischen dingen? O nā
rischer Mensch/ wie lang vermeinstu/ daß du geduldet sollest
werden auff diser Erden? Warumb betrachtestu nicht die
vnicherheit vnd kürze deines Leben?

Als oft ich gedencke an die vnicherheit vnd kürze des
menschlichen Lebens/ so erinnere ich mich was der Philoso
phus schreibt von einem kleinen Fisch/ welcher vmb daß er
lenger nicht lebt als einen einigen Taglang/ auff Griechisch
wird genennet Ephimero, das ist: ein Taglang. O du armsel
ges Thierlein/ wie armselig ist dein Standt/ seythemal du an
eben dem Tag/ daran du hast empfangen das Leben/ mußt
sterben? Aber O wie vil vnglückseliger bistu armer Mensch/
seythemal dein Leben dermassen kurz ist/ daß du nicht sollest
genennet werden ein Ephimero (das ist/ der nur einen Taglang
lebt) wie diser klein Fisch/ sonder vilmehr ein Horarius/ seyth
mal es sich baldt begibt/ dz du sterben mußt zu eben der selben
Stundt/ darinn du bist geboren? Also/ daß Pindarus recht
vñ wol geredt vnd gesagt hat/ dz der Mensch seye der Traum
eines Schattens: Vnd noch besser vergleicht Homerus das
menschlich Leben den Zweigen/ deren etliche vom Winde ge
woffen werden auff die Erden/ andere aber widerumb an
fangen grün zuwerden. Dann gleich wie nichts kan eytel
sein als ein Schatten welcher gleichwol alle ding figuriret
aber an ihm selbst nichts ist: Vnd gleich wie der Traum eytel
vnd der Schatten zergänglich ist/ eben also auch ist vnser
Leben eytel/ seythemal dasselbe wegen der geschwindigkeit
seines lauffs/ keinen einigen augenblick kan stillstehen. O vn
glückseligkeit der menschlichen condition/ O armseligkeit des
menschlichen Lebens? Vnd dannoch sehen wir/ daß der
Mensch eben dasjenige Thier ist/ welches einen solchen T
munt macht/ welches so vil Krieg erwecket/ vnd dessen durch
die ganze Welt wil zuwenig sein?

liche Blumen die herfür brechen im Felde: Vnd was ist das Leben im menschliche Fleisch anderst/ als ein Blum im hew? Wie dann solches der Prophet Dauid bezeugt/ / sprechendt: Homo sicut foenum dies eius, tanquam flos agri sic efflorescit. In warheit der Mensch blühet wie ein Blum im Felde/ Dañ heimlicher weiß auß einem verborignen ort kombt er herfür/ vnd lest sich sehen/ vnd heimlicher weiß wirt er vom Todt gerissen auß der Welt in das geheime ort des Grabs. Vnd weil der Mensch gezwungen wirt alle augenblick nähender zum Todt zugehen/ so wirt recht vnd wol gesagt/ das er fliehe wie ein Schatten vñnd niemalen still stehe in einerley Standt. Vnd gleich wie der Schatten des menschlichen Leibs/ den selben an allen orten wohin er gehet/ nachfolget/ eben also folget der Todt dem Menschen zu allen zeiten vnd an allen orten wo derselb conuersiret.

So hat derwegen der heilig Job in diesem fall recht vnd wol geredt/ Aber doch hat auch der heilig Basilius auß die thorheit vnser Gemüts nicht vnrecht geredt/ da er vnser Leben/ von wegen derselben geschwindigkeit/ vergleicht einem Wasserfluß/ / sprechendt: Vnser Leben ist ein Wasserfluß/ welcher immerdar fleusst/ Dann gleich wie der selb sein Raß verriethet mit völligen Wellen/ vnd die eine der andern ohne vnterlaß nachfolgen/ auch theils verlossen ist/ theils aber noch laufft/ auch ein theil des Wassers auß dem Brunnen allbereit ist herauß geloffen/ vnd theils noch herauß lauffen soll/ Eben also lauffen wir Menschen allesamit zu dem all gemeinem Meer des Todts/ vnd nicht desto weniger streuet wir vns/ wann wir auß der Kindtsheit gerathen in die pueritiam/ vnd auß der pueritia in die Jugend vñnd also weiter/ gleichsam erlangten wir dardurch etwas mehrers/ vñnd haltens für gut/ wann ein Knab ist worden zu einem Mann/ vñnd das er auß dem Männlichen alter gelangt zum hohen alter: Aber wir betrachten beynebens nicht/ das wir eben so vil verlohren haben von vnserm Leben/ als wie lang wir gelebt: Wir empfinden auch nicht/ das vnser Leben sich ver zehret/ vnangesehen wir die Jahren zehlen vnd messen/ die alle bereit sind fürher geloffen; Vilweniger (welches das aller geheimst)

geheimste vnd fürnemste ist) gedencen wir / wie vil Zeit zum lauffen vns verleyhen wolle der jenig / welcher vns zu einer solchen Reiß hat destinirt vnd verordnet / noch wann er einem jeden / der da laufft / auffstehen werde die Thür zum eingang / Vnd daß ein notturfft sey / daß wir vns alle Tag beraiten von hinten zuerraisen / vnd daß wir mit offenen Augen warten auff das zeichen des H. Ern / Inmassen derselb vns deswegen ermahnt sprechend: *Sint lumbrici veltri praevidi, & lucernae ardentes in manibus vestris: & vos similes hominibus expectantibus Dominum suum, quando reuertatur à nuptijs, & cum venerit & pulsauerit, cõfestim aperiant ei, das ist:*

**Eure Lenden sollen sein umbgärtet / vnd brennende
Lichter in ewern Henden / Vnd solt gleich sein den
Menschen / die da warten auff ihren Herrn / wann er
auffbrechen wirt von der Hochzeit / auff daß / wann
er kombt vnd anklopffet / sie ihm baldt auffstehen.**

Lucæ 12.

Selig sind wir / wosfern wir erkennen vnser vngewisses vnd kurzes Leben / vnd die Bürd der Sünden ablegen / vnd mit brinnenden Lichtern der Werck der Lieb / allzeit berait vnd gefast sind zuwarten die zukunfft des Dreutigams / damit also wir in vnserm lesten ende nicht allein willig seyen ihm auffstehen / sondern auch ihn zu umbfahen mit sicherheit vnd freuden: In sonderbarer erwegung / daß die Verdambten in der Hölle sich vber kein ding so sehr beklagen / als daß sie ihr Leben verzehret haben im Müßiggang vnd Sünden / daher dann sie immerdar schreyen vnd mit weheklagen sprechen: *Insanabilis fractura mea, pessima plaga mea, das ist:*

Hiere: 30.

**Dein Schad ist vnheylbar / vnd deine Wunden sehr böß.
Vnheylbar sind unsere Wunden / seythemal die im Müßig-
gang verlohrene Zeit vns nicht leß ruhen: Vnd böß ist vnser
Schaden / seythemal der schmerzen immerwehrendt ist / vnd
kein hoffnung vorhanden eines Endts.**

Was thuest aber du fleischlicher Mensch: Warumb lernestu nicht auch auff dein Schantz zuvercken: Vnd
warumb

Ander Theil der Übung

Warumb wirstu nit dermaln einisten mit anderer Leut schanden witzig? Warumb bekehrstu dein Leben nicht beyzeiten? Warumb bleibstu in Sünden stecken/ vñnd bereitest dich in deinem todt zusein ein Raub des leidigen Sathans? Das Leben laufft dahin/ vñnd die Zeit passiret nicht allein sondern flucht dahin/ vñnd nit destoweniger bleibstu ligen im Luder/ vñnd sibest nit auff dein Schanz? Vñnd wann du schon noch 6000. Jar lebest/ was würde es dir lesslich helfen/ wossem du sie in Sünden verzehrtest? Gedenc/ das/ ob schon Adam noch heutigs Tags lebte vñnd heut stürbe/ das ihm solches langes Leben im wenigsten nichts würde fürtragen. Gedenc/ das/ wann du schon noch so lang gelebt hettest in dieser Welt/ es dir in deinem lesten ende geduncken würde/ als hettestu kaum ein halbe Stundt gelebt. Zudem/ es sey vnser Leben so lang es immer wölle/ so ist doch dasselbe nichts anders/ als ein kleiner Punct/ von deme ein vrsprung nimbe die Linie des zukünfftigen Lebens/ welches ob es schon ewig vñnd herlich ist/ dannocht in diesem kurzen vñnd zergenglichen Leben entweder wirt erlangt oder aber auff ewig verloren.

O herlichkeit des menschlichen Gemüts/ alle Tag sterben die Menschen/ vñnd die lebendigen geben jnen das glaudt zum Grab/ sie halten jnen die exequias/ vñnd nit destoweniger verheissen sie jhnen selbst ein langes Leben: Vñnd niemandt spricht: Ich wil mich bessern/ damit es mir nit morgen gebe/ wie diesem/ deme ich hab accompagnirt vñnd das glaudt geben. O fauler vñnd hinlässiger Mensch/ der du an jertzo so gute gelegenheit hast dich zubessern vñnd das ewig Leben zukunfft zu erlangen/ vñnd der du/ mit höchster gefahr deiner Seelen/ allzeit mit dem Raben sprichst: Cras, cras: Morgen/ morgen/ vñnd dann durch verleurst was du in den Händen hast/ von wegen der eyteln hoffnung das jenige zuerlangen/ welches du niemalen zu deinem heyl sehen wirst. Wache dermaln einisten auff/ wache auff/ vñnd weil je dein Leben ohne still stehen/ laufft zum allgemeinen Meer des Todts/ wie ein fliehender Schwan/ vñnd verschwindet/ wie ein eyteler Traum/ vñnd vnbeständig ist/ wie ein Wasserblas/ so seye sorgfältig/ nit in samlung der Sünden/ welche den ewigen Todt pflegen zugebären/ sonder

sonder in vbung der guten Wercken vnd Christliche andacht:
 Vnd mache dein rechnung/ als wann/nach diesem gegenwer-
 tigen Leben/ das Schiff des Todes dich auff ewig würde
 hinführen an ein wüstes/sandiges vnd vnfruchtbares ort/
 allda der jenig sich für selig schenken könnte/welcher auß diesem
 Leben so vil Speiß hette mit sich genommen / das er gnug
 hette in alle ewigkeit: Aber hergegen würde der jenig armse-
 lig gnug sein / welcher sich am ort der vberflüssigkeit mit hette
 wöllen prouandiren vnd mit Speiß versehen / vnd derwegen
 in solcher Wüsten sterben müste des ewigen Hungers/ ohne
 daß er jemaln sein begangne hinlässigkeit etwa könnte erstat-
 ten vnd widerumb hereinbringen. So befleisse dich derwes-
 gen mit höchster sorgfältigkeit / seytemal du villeicht numehr
 ein kurze zeit hast / solche Werck zuuolbringen / damit du als
 so in jenem Leben könnest genieffen die Güter/ die du mit der
 Reiniqkeit des Lebens vnd gottsföchtigen Wercken hast
 procuriert in diesem Leben im süßen Blut des gebenedeyten
 Sohns J^hu Christi vnser^s H^hErn/ ic.

Cap. XIV.

Der Authoz zeigt die vrsach an/ warumb
 der ein Mensch lenger lebe/ dann der ander/
 vnd daß vnmöglich sey/ die zeit des bestimben
 Todes zuerlengern.

Zunterschiedliche vrsachen werden von den Gelehrten
 eingeführt / warumb der ein Mensch lenger lebe/ dann
 der ander. Daß die scientia/welche menschlicher weiß
 sind erfunden worden / pflegen solche ding zuattribuiren
 vnd zu zueignen der vngleichheit der aspecten der Planeten
 vnd Gestirns/vnter dessen veränderungen ein jeder Mensch
 wirt geboren vnd sein Leben passiret. Vnd deswegen spricht
 der Philosophus / daß das Leben vnd die Zeit eines jeden
 Menschens gemessen werde von dem Periodo des Himmels/
 S^h das